



« Er wird bestätigen, daß ich kurz nach ein Uhr kam und sein Zimmer unmittelbar vor sechs Uhr verließ. »

« Warum aber die Heimlichkeit? »

« Weil ich als Feodorowna Littnikoff aus Deutschland ausgewiesen bin. »

« Wofür bezahlte Ihnen der Conte eine derartige Summe? » drängte der Inspektor wiederum.

« Ich glaube, daß die Antwort darauf ohne Bedeutung für den Diebstahl der Perlen ist. Meine Behauptung wird der Conte bestätigen. Vielleicht wird er auch sagen, wofür er die Summe bezahlte. »

« Aus dem Berichte, der mir von Salzburg zuzuging, war zu entnehmen, daß Sie irgendwelche Papiere als Gegenleistung bezeichneten. Ist das richtig? »

Wieder zog Feodorowna Littnikoff die Schultern hoch.

« Der Conte wird es erklären. »

« Weshalb wurden Sie aus Deutschland ausgewiesen? »

« Ich stand unter der Anklage politischer Spionage. »

So weit war die Vernehmung gekommen, als an der Türe geklopft wurde.

Ein fragender Blick.

Dann ein Zuruf.

Und langsam öffnete sich die Türe.

26. Kapitel.

Etwas verwundert blickte Leo Conte Castellani auf die Aufforderung, die ihm übergeben worden war und die ihn in das Amtszimmer des Kriminalinspektors Peter Stülpnagel rief; er war eben mit dem Packen seiner Koffer beschäftigt, da er an diesem Morgen nur von dem einen Entschluß beherrscht wurde, Wildenwarth so bald als möglich zu verlassen und in seine Heimat, nach Holland, zurückzukehren; er wollte auch seiner diplomatischen Laufbahn entsagen und nur noch der Bewirtschaftung seines Gutes leben.

Zwei Enttäuschungen hatten sein Innenleben so erschüttert, so aus dem Gleichgewicht gebracht, daß er nur noch in der Heimat auszuweichen verlangte.

Zweimal war sein Herz von einer großen Leidenschaft erfaßt und zweimal auf das bitterste enttäuscht worden. Deshalb wollte er in seiner stillen Heimat allen weiteren Konflikten aus dem Wege gehen, um die Narben dieser getäuschten, betrogenen Leidenschaften ausheilen zu lassen.

Beim Einordnen seiner Wäsche in den großen Rohrplattenkoffer zog an ihm nochmals die Vergangenheit vorüber.

Er war erst ein paar Jahre im Gesandtschaftsdienste, als er die schöne, temperamentvolle Feodorowna Littnikoff auf einem Balle der russischen Gesandtschaft kennen lernte. Ihre impulsive Art, ihre graziöse, bewegliche Erscheinung, ihr leuchtendes Haar, die selt-

same Schönheit ihrer Gestalt und auch die Eigenart ihres Benehmens begannen ihn bald zu fesseln, trotzdem er um einige Jahre jünger war; er hielt sie für eine reiche Russin aus den ersten Gesellschaftskreisen und verliebte sich nach wiederholten Begegnungen bald so stark, daß seine Leidenschaft kein anderes Begehren mehr kannte, als sie zu besitzen. Und Feodorowna Littnikoff beantwortete seine Glut bald mit gleicher Leidenschaft; es herrschte bald eine leidenschaftliche Zuneigung. Aber der Conte besaß nicht nur diese stürmende Liebe, sondern auch noch den erhöhten Ehrgeiz seines Berufs. Er erschrak daher auch nicht, als er einmal durch Feodorowna Urkunden erhielt, die sich für die Gesandtschaft von besonderem Werte erwiesen; als sich das wiederholte, wußte er wohl, daß diese Papiere nur durch Indiskretionen und oft auf noch schlimmerem Wege durch Unredlichkeiten erreicht werden konnten. Da er aber damit in seinem Ehrgeiz seinem Vaterlande einen Dienst leisten konnte, da sogar die Anerkennung dafür nicht ausblieb und in der Diplomatie solche Wege zu einem Erfolg schließlich auch nicht gescheut werden, so urteilte er darüber nicht so schroff, zumal er ganz von seiner Leidenschaft beherrscht wurde und in der Tat der Geliebten nur ein Opfer ihrer Liebe vermutete. So blind war er schließlich geworden, daß er ihr nicht verhehlte, wofür er als Mitglied der Gesandtschaft Interesse habe, um dadurch an Feodorowna die Weisung zu geben, was er wünschte.

Leo Conte Castellani machte sich — nur in dem jugendlichen Ehrgeize seines Tatendranges — für sein Vaterland zu einem Mitschuldigen; er glaubte dabei auch nichts anderes, als daß in Feodorowna Littnikoff lediglich die Liebe die Triebkraft ihres Handelns sei. Aber bald kam dann die furchtbarste Enttäuschung, die Gewißheit, daß sie sich hinter seinem Rücken für alles mit Geld hatte abfinden lassen. Sie hatte nur für Geld getan, was er in seinem Idealismus geduldet hatte. Sie hatte sich mit Geld bezahlen lassen — und das war in seinen Augen erst der Verrat, die schamlose Tat. Sofort war seine Liebe ernüchtert; er war von dieser Schönheit nur mißbraucht worden, die auch dann nicht davor zurückschreckte, seine scheinbare, nur im Idealismus seiner Jugend liegende Mitschuld zu weiteren derartigen Geschäften zu mißbrauchen. Und er hatte dazu immer schweigen müssen, so oft er auch den endgültigen Abbruch gefordert hatte.

Dadurch war ihm selbst seine Tätigkeit verleidet worden, da er immer mehr erkannte, daß sich der Verrat stets nur mit Geld bezahlen ließ.

Und nach dieser Enttäuschung lernte er Liselotte kennen, wurde ganz von der rührenden Hilflosigkeit ihrer Jugend gefangen, glaubte an die schwarzen Träumeraugen, an das erste Stammeln ihrer Liebe und hatte diese nun als eine Diebin überrascht, als eine, die nicht besser war als jene erste, als Feodorowna Littnikoff, die auf gleiche Weise die Geheimnisse politischer Handlungen erreicht hatte.

Er konnte gar nicht daran zweifeln! Aus dem versiegelten Akt waren die Papiere mit so raffiniert ersonnener List herausgenommen worden, daß er den Verlust vielleicht tagelang nicht bemerkt haben würde, wenn er sie im letzten Augenblick nicht mit den Papieren in der Hand überrascht hätte.

Deshalb mußte er daran glauben!

Und da hatte ihn ein solcher Ekel erfaßt, daß er der Diplomatenlaufbahn entsagen und nur in der Stille seiner Heimat leben wollte. Zweimal in seinem Glauben an Liebe betrogen!

Rasch wollte er nun fort, denn in Wildenwarth hielt ihn nichts mehr zurück.

Da wurde ihm die Vorladung nach dem Amtszimmer des Kriminalinspektors überbracht; er wunderte sich darüber, ohne sich aber irgend welche Gedanken zu machen. Es konnte sich nach seiner Ansicht nur um irgendeine Auskunft handeln, die von ihm verlangt wurde.

Als er in das Gerichtsgebäude trat und in das Zimmer des Kriminalinspektors trat, fiel sein erster Blick auf das rotblonde Haar der Verhafteten.

Und er erkannte sie.

Sofort schlossen sich seine Lippen dicht zusammen und seine Brauen zuckten; aber er beherrschte sich doch so, daß er sich mit einem Gruße an den Kriminalinspektor wandte; dabei erst entdeckte er auch den Direktor Arnold Rother, der sich von seinem Stuhl erhob und streckte.

Eine Anzahl von Gedanken jagten durch den Kopf des Conte, der aber immer noch nicht zu erraten vermochte, weshalb er verlangt worden war.

« Kennen Sie diese Verhaftete, Conte? »

« Ja! »

« Unter welchem Namen lernten Sie diese kennen? »

« Feodorowna Littnikoff. So heißt sie. »

« Sie wissen aber, daß sie in Wildenwarth als Beate Emscher aufgetreten ist? »

« Ja, weil sie als Russin ausgewiesen war. »

« Gegen die Verhaftete wird nun die Anklage erhoben, daß sie die Perlen des Direktors Rother gestohlen haben soll. Sie kennen sicherlich die Einzelheiten dieser Tat, die in der verhängnisvollen Nacht zwischen zwei und halb drei Uhr ausgeführt wurde. Die Anklage behauptet nun, die Verhaftete habe sich in jener Nacht in das Hotel zum Diebstahl dieser Perlen eingeschlichen. »

Da der Inspektor eine kurze Pause machte, so antwortete der Conte sofort:

« Ich vermute, was ich beantworten soll. Fräulein Littnikoff war in jener Nacht in meinem Zimmer. »

« Wann kam sie? »

« Kurz nach ein Uhr. »

« Wie lange blieb sie dort? »

« Bis sechs Uhr. »

« Hat sie in der Zwischenzeit Ihr Zimmer nicht verlassen? »

« Nein! »

« Warum kam sie zu Ihnen? »

Einen Augenblick zögerte der Conte; dann hob er den Kopf. Er hatte keine Veranlassung mehr, die Wahrheit zu verschweigen, da er die Diplomatenlaufbahn doch aufgeben wollte:

« Sie überbrachte mir sehr wichtige Papiere, die für die Gesandtschaft von besonderem Werte waren und die sie an mich verkaufte. »

« Was für Papiere? »

« Darüber darf ich keine Auskunft geben, da es sich um geheime Akten handelte. »

« Und dafür wiesen Sie ihr die Summe von zweiundzwanzigtausend Mark an? »

« Ja! »

« Es ist dies eine ungewöhnlich hohe Summe. »

(Fortsetzung folgt.)